

Zeitschrift: Archiv für Tierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 12 (1844)
Heft: 1

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bemühungen von Thierärzten sowohl, als Landwirthen, Dank und Anerkennung, die ihm, der sich auch schon durch ander weitige Produkte auf dem Felde der thierärztlichen Literatur vortheilhaft bekannt gemacht hat, durchaus nicht entgehen werden.

X.

M i s z e l l e n.

N e f r o l o g.

Joh. Rudolf Aschmann von Thalweil wurde im Jahr 1800 geboren; er verlor schon in seinem 9ten Jahre seinen Vater, und es blieb die Erziehung desselben seiner Mutter überlassen, die ihn, da er von drei Geschwistern das einzige, ihr übrig gebliebene war, mit inniger Liebe umfaßte, dabei aber dennoch nicht vergaß, ihn zu einem thätigen und nützlichen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Wie dieses zur Zeit noch im Gange war, besuchte Aschmann auch nur die Alltagschule seines Heimatsortes und entschloß sich, da weder seine Mutter noch das Waisenamt etwas dagegen hatten, sich dem thierärztlichen Berufe zu widmen. Thierarzt Gattiker in Nichtenstschweil wurde als sein Meister und Lehrherr angesehen, und er würde sehr wahrscheinlich seine Studien auch nicht weiter fortgesetzt haben, wenn nicht gerade zu dieser Zeit (1820) das Gesetz für den Kt. Zürich erlassen worden wäre, daß keinem Kandidaten der Thierheilkunde, der nicht einen Kurs an einer Thierarzneischule gemacht habe, die Bewilligung zur Ausübung des thierärztlichen

Berufes gestattet werde, wodurch er dann gleichsam in eine mehr wissenschaftliche Aufgreifungsweise seines Berufes getrieben und seine Vormundschaftsbehörden gezwungen wurden, die Bewilligung hierzu zu geben. Er besuchte daher im Jahr 1820 die Thierarzneischule in Zürich, und blieb ein Jahr an derselben (so lange dauerte damals noch der Kurs an dieser), welche Zeit er sehr gut benutzte, und sich innert derselben so viel Kenntnisse verschaffte, daß er seine Prüfung zur vollkommensten Zufriedenheit der Sanitätsbehörde bestand, und die Bewilligung zur Ausübung seines Berufes erhielt. Er übte diesen nun anfänglich in seiner Heimat aus; allein da schon ein Thierarzt sich in dieser befand, so war sein Wirkungskreis ihm bald zu enge; er suchte sich einen weitem, und fand diesen in der Gemeinde Stäfa, wo er sich in kurzer Zeit ein großes Zutrauen erwarb, besonders von den Pferdebesitzern hochgeschätzt ward, und als Pferdearzt oft selbst in entferntere Gemeinden gerufen wurde. Der Pferdepraxis nahm er sich daher auch mit besonderer Vorliebe an, und arbeitete darin mit viel Glück und Sachkenntniß, ohne dabei den Krankheiten der übrigen Hausthiere zu wenig Aufmerksamkeit zu schenken. Seine Vorliebe für Pferde hätte ihm indessen bald gefährlich werden können; denn im Jahr 1831 erhielt er durch einen Schlag von einem Pferde einen Bruch des Hinterkiefers, der ihn 8 Wochen lang am Kauen und Sprechen hinderte. Im Jahr 1835 erhielt er die Stelle eines Bezirksthierarztes und bekleidete diese bis an sein Ende, denn kurz vor seinem Tode in Erneuerungswahl gefallen, wurde er aufs Neue gewählt. Schon im Feb-

ruar 1840 fing er zu kränkeln an, woran mit großer Wahrscheinlichkeit das Brandunglück, welches ihn kurz zuvor getroffen hatte, eine große Schuld trug, sei es, daß Schreck oder Verkältung oder beides zugleich die veranlassenden Ursachen waren. Ein Magenübel bildete sich aus, und diesem gesellte sich allgemeine Wassersucht bei, welche beide den sonst kräftigen Mann dem Grabe zu- drängten, und im April seiner Familie einen besorgten Vater, sowie der Gesellschaft ein thätiges und beliebtes Mitglied raubten; denn wenn seine Zeit mit seinen Berufsgeschäften so ausgefüllt war, daß er keinen großen Antheil an den wissenschaftlichen Bestrebungen der Gesellschaft nehmen konnte, so hat er dennoch seinen guten Willen und sein reges Bestreben zum Gedeihen der Wissenschaft, da wo er konnte, an den Tag gelegt, und oft erheiternd und belebend auf größere und kleinere Kreise von Freunden und Berufsgenossen eingewirkt, und wird diesen noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.
